

Kaisers ergangenen Briefen individuelle Züge seines Wesens zu ermitteln. Aus den Briefen läßt sich doch meist nur die Gedankenwelt des Herrschers erkennen, bei der man wiederum zwischen Eigenem und Traditionsgut scheiden muß. Der Gebrauch von Wendungen wie *Dei gratia* oder *semper augustus* (vgl. S. 5 f.) erlaubt jedenfalls bestimmt keine Schlüsse auf die politischen Ideen Friedrichs II. — Der Hauptteil des Buches bringt, mit verbindenden und erläuternden Zwischentexten des Hg., Briefe, Gesetze und Stellen aus Chroniken, die in sechs Kapitel gruppiert sind: Der Knabe aus Apulien. Der Herrscher. Der Ketzer. Der Kaiser. Der Hammer der Erde. Der Verwandler der Welt. Leider sind von vielen Briefen nur kurze Auszüge übersetzt, so daß der inhaltliche und rhetorische Aufbau der Stücke nicht sichtbar wird; ein Nachteil gegenüber den „Staatsbriefen“ Wolfram von den Steinens. Daß dessen kongeniale, in ihrem Pathos uns allerdings auch etwas fremd gewordenen Übertragungen in dem vorliegenden Band nicht erreicht werden, soll dem Hg. nicht vorgeworfen werden, zumal er bei den Übersetzungen vor allem Genauigkeit erstrebt hat (vgl. S. VIII). Bei den erzählenden Quellen hat der Vf. m. E. Fabeln und Mären zu viel Platz eingeräumt. Auf die Übersetzungen folgen noch eine umfangreiche Bibliographie, ein „Index locorum“ und eine Stammtafel Friedrichs II. Die Bibliographie enthält viel Veraltetes und Überflüssiges. Der (nicht vollständige) Index locorum, der die Druckorte der im Hauptteil übersetzten Briefe angibt, ist wegen seiner Zitierweise (kein Hinweis auf die Seitenzahlen des Hauptteils!) überaus mühsam zu benutzen. Man wird dem Hg. aber trotz allem gerne zugestehen, daß er sein Ziel erreicht hat, historisch interessierten Laien ein umfassendes Bild Friedrichs II. und seiner Zeit auf Grund der kaiserlichen Briefe zu geben. H. M. S.

Kaiser Friedrich II. Sein Leben in zeitgenössischen Berichten. Ausgewählt sowie mit einem Nachwort und Anmerkungen versehen von Klaus J. Heinisch (Die Fundgrube Bd. 41) München 1969, Winkler-Verlag, 376 S. — Der letzte staufische Kaiser hat bekanntlich keinen seiner Größe und Bedeutung angemessenen Biographen gefunden. Was die einzelnen Chronisten berichten, ist immer nur ein mehr oder weniger einseitiger, wenn nicht gar verzerrter Ausschnitt. Für den gebildeten Leser hat nun der Hg. gewissermaßen ein kaleidoskopisches Bild Friedrichs II. aus den Nachrichten der verschiedenartigsten Autoren meist des 13. Jh. zusammengesetzt: Petrus von Eboli, Petrus de Vinea (zu diesem Stück vgl. jedoch R. M. Kloos, DA 11, 567 f.), das *Chronicon de rebus Siculis*, Gottfried von Cosenza, Roger von Wendover, Matthäus Paris (nicht „von“ Paris!), Salimbene von Parma, Burchard und Konrad von Ursberg, Albert von Stade, Ricobaldus von Ferrara, Franciscus Pipinus, Giovanni Villani und Pandolfo Collenuccio. Dabei sollte man freilich im Auge behalten, daß die hier benutzten Chronisten von recht unterschiedlichem Quellenwert sind. Die Übersetzungen sind angenehm lesbar. In einem längeren Nachwort versucht H. eine umfassende, aber vielleicht zu apologetische Würdigung seines Helden, den er als einen der geistigen Väter der Neuzeit betrachtet. Sorgfältige Anmerkungen zu den übersetzten Texten, ein Namenregister und ein geographisches Register erleichtern die Benutzbarkeit des ansprechenden Buches, das in mancher Beziehung das oben angezeigte Werk ergänzt. H. M. S.

---

Hartmut Steinbach, Die Reichsgewalt und Niederdeutschland in nachstaufer Zeit (1247—1308) (Kieler Historische Studien 5) Stuttgart o. J. [1968], Ernst Klett Verlag, 157 S., DM 28. — Die im ganzen recht erfreuliche Arbeit aus der Schule Karl Jordans führt in manchen Einzelheiten, besonders aber in der Erörterung und Darlegung der größeren verfassungsgeschichtlichen und politischen Zusammenhänge über die ältere Untersuchung von E. von Freeden (Diss.